

zehn kostenlose Probestunden im Internet verbringen zu dürfen. Die ersten bezahlten Werbeschlaltungen sind gebucht.

Doch das reicht nicht, frisches Kapital muß akquiriert werden. So beschloß Europe Online, im Sommer an die Börse zu gehen. Nächste Woche soll der von Merrill Lynch vorgelegte Prospekt verabschiedet werden.

In dem internen Strategiepapier ließ Vorstandsmitglied Bolls Alternativen durchspielen – von der Übernahme der Mehrheit bis zum Verkauf der von Burda gehaltenen EOL-Anteile.

Szenario Nummer eins: Zur Entlastung der Burda-Konzernkasse wird Europe Online Deutschland wie zuvor schon die Dependancen in Frankreich und Großbritannien ganz von der Lu-

ding vor. „Da 66 Prozent der Europe-Online-Nutzer aus Deutschland stammen, könnte die Europe Online Deutschland eventuell auf eigenen Beinen stehen.“

Der Imageverlust würde so „begrenzt“, die „Schuld an die Luxemburger“ weitergereicht. Die Wahrscheinlichkeit, einen Finanzpartner in Deutschland zu finden, steige. Die Trennung biete den Vorteil, sich auch von unrentablen Online-Teilen zu verabschieden. Die Experten fragen: „Gibt es eine Möglichkeit, die Rosinen aus der Vergleichsmasse zu nehmen?“

Dies hätte negative Folgen für die Bilanz. Rund 22 Millionen Mark Investitionsgelder für die Holding in Luxemburg müßten als „Verlust“ weggebucht wer-



Internet-Verleger Burda: „Völlig neue Herausforderungen“

xemburger EOL-Holding übernommen. Einige der Münchner Mitarbeiter müssen dann gehen, für die „Übernahme von Entlassungskosten“ sind eine Million Mark vorgesehen.

Szenario Nummer zwei wäre das Ende mit Schrecken: „Schließung bzw. Vergleich“. Burda verkauft seine Anteile, der Verlag könnte sich auf andere Aktivitäten im Bereich Neue Medien konzentrieren. Der finanzielle Schaden für Burda wäre dabei auf etwa 40 Millionen Mark begrenzt.

Die Nachteile des Totalausstiegs verschweigen die Strategen nicht: Burda müßte nach den großen Ankündigungen der letzten Jahre mit einem „sehr starken Image- und Glaubwürdigkeitsverlust in der Industrie“ rechnen und hätte den „Verlust der Gesamtinvestition“ zu verkraften.

Der dritte Lösungsversuch sieht die Trennung von der Luxemburger Hol-

den. Und: Ein „Image-Schaden für unser internationales Auftreten“ sei zu befürchten.

Als vierte Möglichkeit bieten die Burda-Experten ihrem Vorstand das „alles oder nichts“: „Durch die Umwandlung des bestehenden Darlehens könnten wir mit einem verbündeten Gesellschafter die absolute Mehrheit bei EOL erreichen.“ Das ganze Projekt würde so an Stabilität gewinnen, Burda besäße endlich die „Managementkontrolle“, eine Führung „ohne unnötige interne Reibereien wird ermöglicht“.

Dieser Weg, heißt es in dem Papier, erfordere vom Konzern viel Mut und Risikobereitschaft. Bis zum Börsengang wären weitere Investitionen nötig. Die Strategen sprechen von bis zu 26 Millionen Mark. Es sei die einzige Chance, die investierten Gelder zurückzuerzielen. Für Europe Online hieße das: „Double or Nothing“.

Fernsehen

Teuflich intelligent

Ende eines jahrelangen Kleinkriegs: Bertelsmann und RTL-Gründer CLT legen ihre Fernsehaktivitäten zusammen, ein neuer Koloß entsteht.

Der Sitzungssaal 210 im Hamburger Oberlandesgericht blieb leer. Kurz vor der Verhandlung erhielt der Richter am vergangenen Montag Nachricht, die streitenden Parteien redeten noch miteinander. Er sagte den Termin ab.

Statt der Anwälte hatten zu diesem Zeitpunkt im belgischen Seebad Ostende die Chefmanager die Regie übernommen. In harten Gesprächen kamen sich Michael Dornemann, Vorstand des Medienkonzerns Bertelsmann, und der belgische Großbankier Albert Frère, der das Fernsehunternehmen CLT steuert, Stück für Stück näher.

Am Ende legten die beiden den Rechtsstreit ihrer Firmen um den Kölner Fernsehsender RTL bei. Das Ergebnis: Bertelsmann darf nun die Mehrheit an Europas größtem Werbeträger übernehmen. Die CLT, die RTL 1983 in Luxemburg gegründet hat, legt sich nicht mehr quer.

Das war noch nicht alles. Die langjährigen Kontrahenten fusionierten kurzerhand ihre Geschäfte mit elektronischen Medien in einer neuen gemeinsamen Firma, die zum größten europäischen Fernsehbetreiber aufsteigt.

Einen „historischen Meilenstein“ bejubelte Bertelsmann-Chef Mark Wössner, 57, der erst im Herbst mit einem Friedensschluß gerechnet hatte. Nun gebe es „endlich einen europäischen Major“, sagt Dornemann, 50.

Bertelsmann bringt seine Fernseh-tochter Ufa in den gemeinsamen TV-Konzern ein, der in Luxemburg sein Hauptquartier aufschlägt. Zur künftigen CLT-Ufa gehören Beteiligungen an 14 Sendern, etwa Channel 5 in Großbritannien, M6 in Frankreich oder RTL 4 in den Niederlanden (siehe Grafik). In Deutschland erreicht die Allianz mit RTL, RTL 2, Vox und Super RTL fast 30 Prozent der TV-Zuschauer – gerade soviel, wie das Medienrecht künftig erlaubt.

Gemeinsam können die Euro-Strategen nun ihre Spielfilm-Deals mit den großen Hollywood-Studios Warner, Disney und MCA Universal nutzen. Je

nach Bedarf wird das Material auf die Senderkette verteilt.

Im neuen Verbund, der immerhin fünf Milliarden Mark umsetzt, hat Bertelsmann eine starke Position. Zwar besitzen die Gütersloher nur 50 Prozent der Anteile, die andere Hälfte besitzt eine Zwischengesellschaft der CLT. Aber da muß sich Frère die Macht mit dem französischen Konzern Havas, einem weiteren Bertelsmann-Verbündeten, teilen.

Vom „Einigungszwang zwischen paritätischen Partnern“ spricht Dornemann. Jede Seite stellt einen Geschäftsführer. In einem detaillierten Letter of intent legte Dornemann aber mit Frère fest, daß Bertelsmann den wichtigen deutschsprachigen Markt kontrolliert. Für Frère bleiben die anderen europäischen Länder.

Mit dem Coup endet der jahrelange Zoff der Deutschen mit der CLT. Mal ging es um das Management von RTL, mal um medienpolitische Grundsatzfragen.

1995 forderte die CLT sogar eine niedrigere Obergrenze für künftige Fernsehaktivitäten von Bertelsmann, da der medienmächtige Konzern auch Zeitschriften und Zeitungen herausgibt. Bertelsmann regte daraufhin einen „Malus für ausländische TV-Betreiber“ an.



Fernsehpartner Frère, Wössner: „Die Sache spitzt sich zu“



CONTRASTO / AGENTUR FOCUS

Es habe „auch Revanchefouls“ gegeben, erkennt Wössner im nachhinein. Nun soll Fair play gelten.

Das war den Bertelsmännern rund 1,6 Milliarden Mark wert, die sie als Wertausgleich an die alte CLT zahlen – der Löwenanteil davon fällt an den Hauptgesellschafter Frère, 70. Der langjährige Widersacher sei ein „Finanzmann, der vor allem Dividende sehen will“, sagt ein Bertelsmann-Manager. Pierre Lescuré, Chef des Pay-TV-Senders und Bertelsmann-Verbündeten Canal plus, hält den Wallonen einfach für „verschlagen, teuflisch intelligent und gerissen“.

Murdoch, 65, vor kurzem mit Bertelsmann verbündete, standen die Luxemburger allein da (SPIEGEL 11/1995). Auch der Pariser Konzern Havas, immerhin zweitgrößter Gesellschafter der CLT, war mit den Deutschen davongezogen.

„Verrat“, zeterte der glücklose Manager Delloye und suchte nach neuen Partnern in den USA. In einem vierstündigen Gespräch mit Dornemann lotete er in Frankfurt jedoch noch einmal die Chancen einer Einigung aus.

Danach übernahm Verhandlungsfuchs Frère. „Die Sache spitzt sich zu“, die CLT habe „mehrere Optionen“, ließ er Dornemann wissen, der inzwischen nach Buenos Aires gereist war. Der Deutsche jettete prompt zurück und machte den Mega-Deal perfekt. Auch Wössner hielt es nicht mehr im Ausland: Er unterbrach den Urlaub in Dubai.

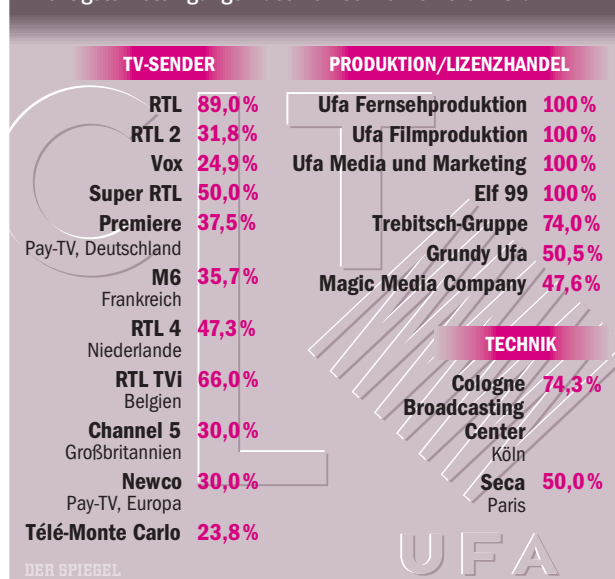
Vergangenem Dienstag dann passierte die neue Ehe den Verwaltungsrat der CLT. Die Vorarbeiten der Luxemburger für das digitale Pay-TV – unter anderem ein Sendezentrum und eine Vertriebsorganisation – gehen in die neue Gesellschaft mit Bertelsmann ein. Nun muß nur noch die EU-Kartellbehörde zustimmen.

Telefonisch informierte Dornemann den Münchner Filmhändler und TV-Unternehmer Leo Kirch, 69, über das Manöver. Der Manager will unbedingt, daß Konkurrent Kirch seine eigenen ehrgeizigen Pay-TV-Pläne, für die er die Firma DF 1 Digital-Fernsehen gegründet hat, nicht forciert. Statt dessen soll Kirch mit Bertelsmann beim gemeinsamen Pay-TV-Sender Premiere kooperieren.

Doch der Kaufmann aus Bayern hielt sich bedeckt. Höflich gratulierte Kirch zur Einigung mit der CLT. □

Koloß auf Sendung

Wichtigste Beteiligungen des Fernsehkonzerns CLT-Ufa



DER SPIEGEL

Im Zukunftsmarkt des Pay-TV hatte Frère, der in den fünfziger Jahren mit einem Schrotthandel und Stahlgeschäften groß geworden war, den Strategen aus Gütersloh den Rang ablaufen wollen. In einem Containerdorf auf dem Luxemburger Kirchberg ließ der belgische Baron eine Truppe von 80 jungen Leuten die Fernseh Zukunft planen – etwa mit einem Programmpaket „RTL Club“, das allerlei Serien- und Spielfilmkanäle beinhaltet. Sein Manager Michel Delloye, 38, bemühte sich um Allianzen für die Milliarden-Investition.

Doch als sich Wunschpartner Rupert